

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 57 (1969)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

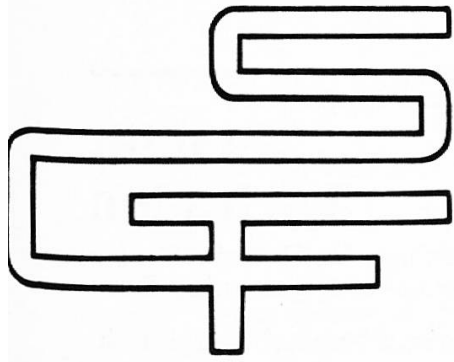
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

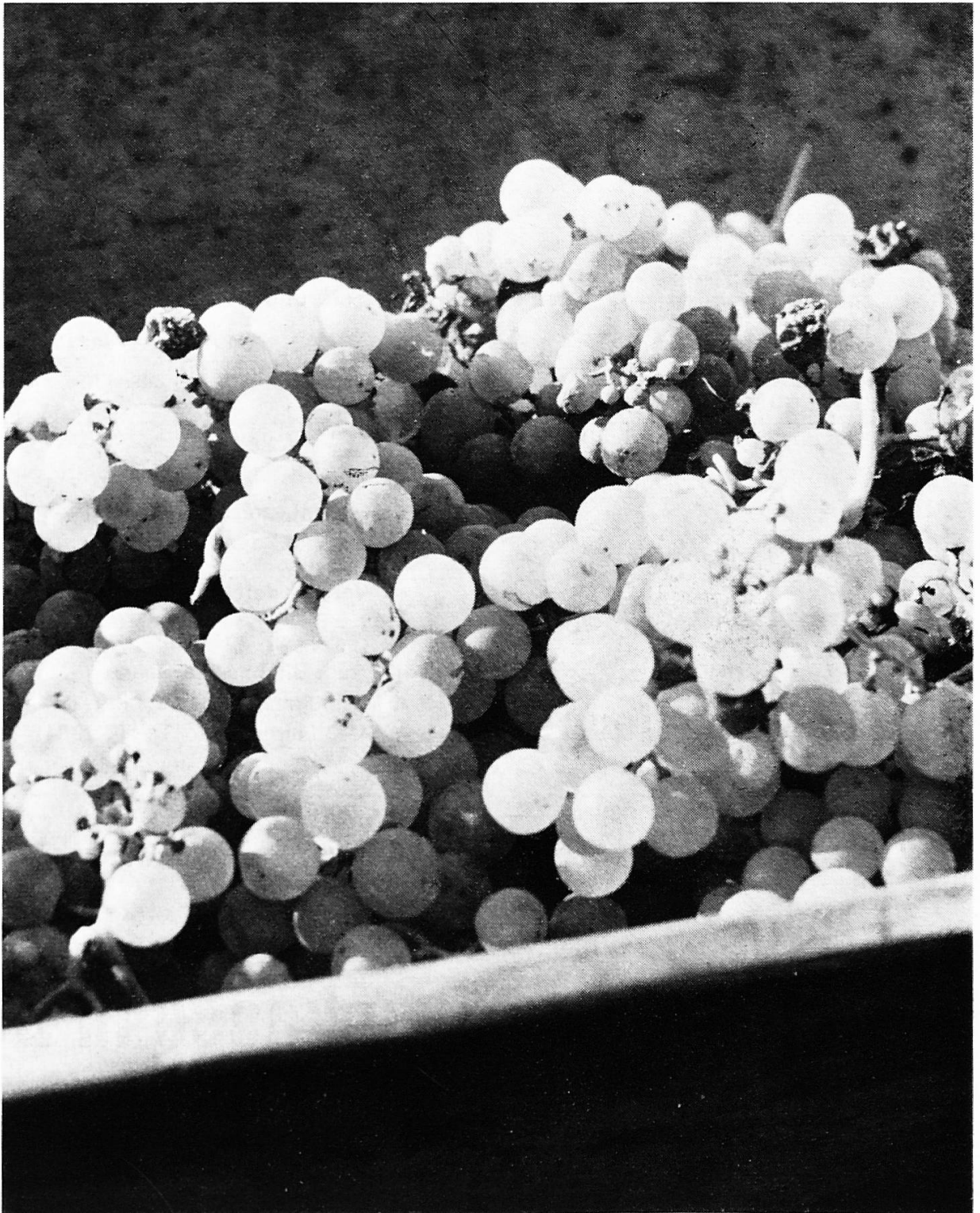
Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1070
Zentralblatt
des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



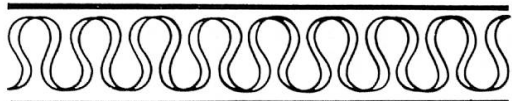
Herbstliches Leuchten

Aufnahme Gertrude Fehr, Territet

Bern, 20. Oktober 1969

57. Jahrgang Nr. 10

GESUNDER SCHLAF



roviva
MATRATZEN



Seit mehr als 220 Jahren im Dienste für ein
gesundes Bett!

**Qualität
Vertrauen**

Bezugsquellennachweis durch:

ROTH & CIE., 4705 Wangen a. d. A.

Matratzen- und Polstermaterialfabrik

Gegründet 1748

Das gemütliche Haus
mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

am Thunersee

zwischen Bern und Interlaken

Direkt an der Aare

Gemütliche Falkenstube

Zwei gedeckte Aareterrassen

Tages-Pauschalpreis ab Fr. 35.-

auch vegetarische Menüs

R. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 261 21



**Achten Sie auf
Ihre Gesundheit!**

IPASIN-TONIKUM beruhigt Herz
und Nerven – ist angezeigt bei Über-
müdung, Nervosität, Zirkulations-
störungen und Schlaflosigkeit.

In Apotheken und Drogerien
Kur Fr. 17.80 / Fr. 9.50
Pharma-Singer Niederurnen



swissa jeunesse

Elegant, präzise, grundsolid —
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal Tel. 063 924 24

**Profitieren Sie von unserer Beratung
in allen Bankfragen**



Gewerbetekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7, Telefon 22 45 11

Redaktion

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
(Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Bächler+Co AG

Inserate: Bächler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30 - 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.60;

Nichtmitglieder Fr. 5.75

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:

Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule
Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Freudiges Aufstehen	205
Redaktionswechsel beim Zentralblatt	206
Aus der Arbeit des Zentralvorstandes	206
Mitteilung der Sektion Bern	207
Im Gedenken an Frau Meta Branger-Hirzel	208
Tagung über Adoptionsprobleme	209
Rücktritt von Dr. Walter Rickenbach	210
Kurzer Dank der Zentralpräsidentin des SGF ..	211
Auch dies Jahr Herzliaktion	212
40 Jahre Frauenverein Mühleberg	213
Aus unsern Sektionen	214
Frauenprobleme im Lande Indira Ghandis	217
Mit dem Apfelexpress unterwegs	218
Die Frau ist empfindlicher	220
Den Suchtgefahren vorbeugen	221
Was ist ein Ombudsmand?	221
Hinweis	222
Ehrungen treuer Haushalthilfen	223
Arbeitsgruppe für Konsumentenfragen	224
Buchbesprechungen von M. H.	225

Freudiges Aufstehen

Sechzehn Jahre können eine kurze, aber auch eine lange Zeitspanne bedeuten. Im Rückblick scheint sie sicher kürzer, als sie einem oft vorgekommen sein mag. Aber auch wer nach dieser Zeitspanne vom Redaktionstisch aufsteht, tut es mit dem Wissen darum, dass es eine köstliche Zeit war, weil sie Mühe und Arbeit bedeutet hatte. Darüber hinaus aber auch eine grosse Verpflichtung und eine stete Tuchfühlung mit all dem, was um einen herum geschieht.

Der Schreibtisch steht am Fenster, mit dem weiten Blick über den See hinaus, zu den Bergen hinüber, in die Täler hinein, die wie Verästelungen des Lebens ineinander hineingreifen. Und das Leben selber, immer wieder Einlass heischend, ist nie zurückgewiesen worden. Es kam in mannigfaltiger Form, nicht zuletzt durch die vielen Menschen, die unentwegt ihre Probleme vorlegen, in denen sich so viel Zeitgeschehen als Niederschlag spiegelt. Wer mit dem Mitmenschen wirklich *mitlebt*, lernt auch an fremdem Schicksal, wenn das Wort fremd hier überhaupt am Platz ist. Und vieles wird uns oft durch ein anscheinend nur unbedeutendes Geschehen, wie es meist übersehen wird, plötzlich klar.

Fast zweihundert Mal ist an dieser Stelle Gedankengängen nachgespürt worden, die anscheinend mit Interesse aufgenommen worden sind. Briefe, Anrufe, Nachdrucke, besorgte Anfragen, ob Krankheit die gewohnten Initialen am Erscheinen verhindert habe, zeugen davon. Das erfüllt mit froher Dankbarkeit im Moment, wo diese Seite zum letzten Mal durch die Schreibende beansprucht wird. Sie möchte ihr ihre Dankbarkeit für viel Wohlwollen mitgeben und allen die Freudigkeit wünschen, mit der sie nun die Blätter für gewünschte zusammenhängendere Arbeiten einspannt.

M. H.

Redaktionswechsel beim «Zentralblatt»

Wir geben unsern Leserinnen und einer weiteren Öffentlichkeit bekannt, dass auf den 1. Oktober 1969 ein Wechsel in der Redaktion des «Zentralblattes» stattgefunden hat.

Unsere langjährige Redaktorin, Frau M. Humbert, Gunten, hat durch ihre Persönlichkeit unserem «Zentralblatt» weitgehend den Stempel aufgedrückt. In ungezählten, von grosser Sachkenntnis und Erfahrung zeugenden Artikeln und Betrachtungen vermochte sie unsere Leserschaft für Fragen inner- und ausserhalb des Vereinslebens zu interessieren. Sie führte eine ausgezeichnete Feder und besass die Gabe anschaulicher Formulierung. Zahlreiche ihrer persönlich geprägten Betrachtungen fanden bei vielen Leserinnen ein spontanes, lebhaftes Echo.

Wir danken Frau Humbert herzlich für all das, was sie uns und einem weitem Kreis durch ihre Redaktionstätigkeit geschenkt hat.

An ihre Stelle ist Frau Dr. H. Krneta, Bern, getreten, die seit Jahren unser «Zentralblatt» mitredigiert hat. Ihre vielseitige Erfahrung als Redaktorin an einer bedeutenden Berner Tageszeitung wird unserm Blatt zustatten kommen. Wir wünschen ihr im erweiterten Wirkungskreis Erfolg und hoffen bestimmt, dass aus Kreisen unserer Leserschaft in vermehrter Masse Beiträge und Anregungen eingehen werden, damit das Blatt die Vielseitigkeit und Aktualität erhält, die immer wieder gewünscht worden ist.

Der Zentralvorstand

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

(Sitzung vom 25. August 1969 in Zürich)

Im Jahresbericht des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins sollen in Zukunft die Referate und Begrüssungsansprachen, die an der Jahresversammlung gehalten und im «Zentralblatt» veröffentlicht wurden, nicht mehr erscheinen. Hingegen können von den Referaten Separatdrucke bezogen werden.

Frau Vetter berichtet von der «Tagung über Adoptionsprobleme», die am 18. Juni 1969 unter dem Patronat der Schweizerischen Landeskonferenz für soziale Arbeit und der Schweizerischen Stiftung Pro Juventute in Weggis stattgefunden hat. Frau Dr. iur. Bettina Girsberger, Mitglied der Kommission der Adoptivkinderversorgung und Rechtsberaterin unserer Adoptionsvermittlungsstelle, hielt einen Vortrag über die Voraussetzungen, Richtlinien und Grundsätze der Adoptionsvermittlung, während Dr. Gerd Spitzer, Zürich, Mitglied der eidgenössischen Expertenkommission, über «Geltendes und künftiges Adoptionsrecht» sprach.

Am 18. Juni 1969 hat in der Gartenbauschule Niederlenz eine Informationstagung für den Schweizerischen Verband für Berufsberatung stattgefunden. 44 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus ganz verschiedenen Kantonen folgten der Einladung unserer Gartenbauschule. Herr H. Hänni, Präsident der Vereinigung Schwei-

zerischer Topfpflanzengärtnereien, und Herr H.J.Hergert, Schulleiter, hielten Kurzreferate über den Gärtnerinnenberuf. Nach einem Rundgang durch die Gärtnerei und das Internat und dem Besuch einer Unterrichtsstunde offerierte der SGF einen Imbiss, an welchem auch der Gemeindepräsident von Niederlenz, Herr W. Wagen, teilnahm und die Gäste begrüßte.

Das zweite Gewächshaus ist vollendet und soll Anfang Oktober bepflanzt werden. Der Schulleiter und sein Mitarbeiterstab äussern sich sehr zufrieden und dankbar für alle Neuerungen und Erleichterungen im Betrieb.

Die ehemaligen Schülerinnen der Gartenbauschule haben sich zu einem «Verein ehemaliger Niederlenzerinnen» zusammengeschlossen.

Für den Baufonds sind von der Zürcher Brockenstube Fr. 800.– gespendet worden. Wir verdanken diese Gabe an die GBS herzlich.

Das Biga lädt die Frauenverbände ein, in der Expertenkommission für die Revision der Haushaltlehren mitzuarbeiten. Der SGF delegiert Frau D. Grossen-Bettler, Bern, als seine Vertreterin. Frau Grossen war Mitglied der bernischen Haushaltlehrkommission und ist Expertin bei den Haushaltlehrprüfungen.

An alle Sektionen soll ein Rundschreiben gerichtet werden, um ihre Stellungnahme zur Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der Schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau einzuholen. Die Antworten sollen bis Ende 1969 an die Unterzeichnende gesandt werden. Sie wird für die Auswertung besorgt sein und im «Zentralblatt» über das Ergebnis berichten.

Frau Rippmann wird im November an der «Berlinwoche» der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frauenverbände teilnehmen. Sie ist Gast des deutschen Frauenbundes.

Es wurden verschiedene Gesuche für finanzielle Unterstützung geprüft. Einmalige Beiträge in der Höhe von je Fr. 1000.– erhalten:

a) die private Bäuerinnenschule Uttewil; der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein ist seit vielen Jahren im Stiftungsrat vertreten. Der Ausbau der Schule (Neubau und Altbaurenovation) verlangt sehr erhebliche Mittel;

b) das private Kinderheim La Chaux-d'Abel (Verein für körperliche und geistige Entwicklung, Basel).

Riehen, im August 1969

Für den Zentralvorstand: *R. Tschudi*

Mitteilung der Sektion Bern

Im November findet keine Mitgliederzusammenkunft statt. – Die Arbeitsstube führt am Dienstag den 28. Oktober ihren Verkauf durch, wie gewohnt im Soussol Zeughausgasse 39. Dieser Verkauf sei unsern Mitgliedern wärmstens empfohlen.

Der Vorstand



Im Gedenken
an Frau Meta Branger-Hirzel †
1883–1969

Frau Meta Branger-Hirzel, die am letzten Augustsonntag im hohen Alter von über 86 Jahren nach einem längeren Krankenlager im Lindenhofspital abberufen worden ist, war von 1943 bis 1954 Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Die Feststellung, dass sie schon 1954 ihren Rücktritt gegeben hatte, schien uns schon beim Gratulationsartikel zum 80. Geburtstag kaum glaubhaft. Sie war immer noch fühlbar präsent, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie fast bis zuletzt mit regem Interesse die Jahresversammlungen besuchte. Frau Branger war aus innerer Verpflichtung und Tradition bei den Gemeinnützigen. Tochter und Enkelin eines Pfarrers, Urenkelin des grossen J.K. Escher von der Linth, ist sie in einem äusserst regen Familienkreis aufgewachsen, wo soziale, kulturelle und politische Interessen einander den Rang abliefen. Vom Pfarrhaus in Rheineck SG siedelte sie in den ersten Lebensjahren nach Aussersihl über, wo ihr Vater als Pfarrer von St. Jakob amte. Auch einer ihrer Brüder wurde Pfarrer, und auch ihn sah man bis fast an sein Lebensende an den Jahresversammlungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Im Zürcher Töchterseminar schloss sie wertvolle Freundschaften, so mit den späteren Akademikerinnen Elsa von Monakow und der nachmaligen Kinderärztin in Bern, Paula Schultz-Bascho. In späteren Jahren gehörte auch Hermann Hesse in den Kreis der Brangerschen Bekannten, und gemeinsame Interessen führten auch zu einer beide Teile bereichernden und begeisternden Freundschaft mit Dr. Ida Somazzi. Auch «Frau und Demokratie» hielt Frau Meta Branger bis zuletzt die Treue. Im Jahre 1907 verheiratete sie sich mit Dr. iur. Erhart Branger, der 1920 Landammann von Davos wurde. 1936 erfolgte die Übersiedlung nach Chur, wo Dr. Branger die Direktion der Rhätischen Bahnen übernahm. Trotz ihrer grossen Pflichten als Frau und Mutter – dem Ehepaar wurden 5 Kinder geschenkt – lag das Wohl des Nächsten Frau Branger stets am Herzen. Sie arbeitete in den Sektionen ihrer beiden bündnerischen Wohnorte als Gemeinnützigende mit, half die Mütterberatung gründen und war auch bei den Freundinnen junger Mädchen tätig.

Es bedeutete für den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein einen grossen Gewinn, sie im Zentralvorstand mitarbeiten zu sehen. Viele Jahre hindurch befasste sie sich mit der Aktion Bergbevölkerung, die Frau Mercier und ihr immer besonders nahe gelegen hatte. Sie genoss unter den Bündner Frauen volles Vertrauen und wusste ihre Zuneigung zu gewinnen. Die Bündnerinnen wussten sich gerne durch diese Frau «aus dem Unterland» vertreten. Sie strahlte Güte und Grosszügigkeit aus, Liebe, die in tiefem Verstehen verwurzelt war.

Die Trauer, Frau Meta Branger nicht mehr unter uns zu wissen, wird gemildert durch die Dankbarkeit dafür, ihr begegnet zu sein; in der gemeinnützigen Arbeit wusste man sich durch ihre Liebe und Treue, durch ihr verpflichtendes Vertrauen getragen. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein liess ihr an der Trauerfeier, die in Bern stattfand, wo sie die letzten 11 Jahre mit einem Sohn ein neues Heim aufgebaut hatte, während die Urne im Waldfriedhof von Davos beigesetzt wurde, für all ihr reiches Wirken den verdienten Dank aussprechen. Das Andenken an Frau Meta Branger-Hirzel aber wird viele unter uns als dauernde Bereicherung weiter begleiten.

M. Humbert

Tagung über Adoptionsprobleme

Im Juni dieses Jahres fand in Weggis die 2. Tagung über schweizerische Adoptionsprobleme statt. Da bei der Teilrevision des Familienrechtes die Adoption als erstes behandelt wird, war dieses Seminar besonders wichtig. Es kamen dieses Mal auch praktische Fragen der Adoptionsvermittlung zur Sprache, Mitglieder der eidgenössischen Expertenkommission konnten sich aussprechen mit den Praktikern der Vermittlung.

Das erste Referat von Frau Dr. B. Girsberger, der juristischen Beraterin unserer Adoptivkinder-Vermittlung, befasst sich mit der Organisation und den Aufgaben einer Vermittlungsstelle. Sie schildert genau und umfassend die Vorarbeiten, die Abklärung der Pflegeplätze einerseits und der rechtlichen Verhältnisse des Kindes andererseits, die Zusammenarbeit mit dem Vormund und betont, wie anspruchsvoll die Aufgabe des Adoptionsvermittlers sei. Auf alle Fälle soll sich ein und dieselbe Person mit beiden Seiten befassen; die Aufteilung unter verschiedene Mitarbeiter scheint nicht günstig. Sie kommt zum Schluss, dass die Vermittlungsstelle, wie wir sie haben, richtig ist: eine Fürsorgerin, genügend Hilfe für die administrativen Arbeiten, einen juristischen Berater und wenn nötig psychiatrischen Rat. Wichtig wäre vor allem das einheitliche Vorgehen der verschiedenen Vermittlungsstellen und eine öffentliche Kontrolle.

Herr Dr. G. Spitzer, Vizepräsident der Vormundschaftsbehörde der Stadt Zürich, sprach über geltendes und künftiges Adoptionsrecht. Die Revision des Adoptionsrechts besteht, kurz gesagt, darin, dass die Voraussetzungen der Adoption erleichtert und andererseits ihre Wirkungen verstärkt werden:

1. durch Herabsetzung des Adoptionsalters auf 30 Jahre (bisher 40);
2. durch Aufhebung des Verbotes eigener Kinder, da es im Interesse des Kindes ist, wenn es nicht als Einzelkind aufwächst;
3. als Ausnahmefall soll auch die Adoption durch alleinstehende Einzelpersonen möglich sein;
4. die Ehe von adoptierenden Eltern soll 5 Jahre gedauert haben; der Einleitung des Adoptionsverfahrens soll eine Minimaldauer des Pflegeverhältnisses von 2 Jahren vorausgehen.

Ein wichtiger Punkt ist die neue Regelung des Erb- und Bürgerrechts. Das Adoptivkind soll gegenüber den Adoptiveltern die volle Rechtsstellung eines ehelichen Kindes erhalten, ebenfalls soll es ihr Bürgerrecht erhalten. Die Beziehungen zu den leiblichen Eltern und der ganzen Blutsverwandtschaft sollen vollständig abgebrochen werden, eine sogenannte *rupture complète*. Insbesondere betrifft dies das Erbrecht und die gegenseitige Unterstützungspflicht. Auch Dr. Spitzer verlangt die Vereinheitlichung der Stellen und eine staatliche Kontrolle der Adoptionsvermittlung.

Frl. Harrweg meint, dass es für uns keine grossen Veränderungen gibt, unser Büro arbeitet absolut den Forderungen angemessen. In ihrer Gruppe wurde auch das Finanzielle besprochen, es wurde über einen Beitrag der Eltern oder eine Einschreibengebühr diskutiert, aber keine Entscheidung gefasst. Die tragenden Institutionen, in unserem Falle der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein und seine Sektionen, sollten die Vermittlungsstellen besser unterstützen, das heisst grössere Beiträge bezahlen. D. V.

Rücktritt von Dr. Walter Rickenbach

Auf Jahresende tritt Dr. W. Rickenbach als Zentralsekretär der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft und dem damit verbundenen Amt als Sekretär der Schweizerischen Landeskongress für soziale Arbeit zurück. Die Zentralkommission der Gesellschaft hatte sich in ihrer Augustsitzung mit dieser Tatsache abzufinden. Darüber hinaus möchten wir dem aus dem Amt Scheidenden den herzlichen Dank nicht nur aller Sozialarbeiter – im weitesten Sinn des Wortes – aber auch aller, die durch sein Wirken in förderndem Sinn berührt wurden, aussprechen. Dr. Rickenbach hat im Jahre 1933 seine Arbeit, die zu seinem Lebenswerk werden sollte, als II. Sekretär aufgenommen, neben Pfarrer A. Wild, dessen Amt als Zentralsekretär er im Jahre 1938 übernahm.

30 Jahre an richtunggebender Stelle in sozialer Arbeit! Wer diese Zeitspanne in ähnlichem Aufgabenkreis miterlebt hat, weiss, was für eine Zeit der Wendung, völligen Neuorientierung, des Abtastens auch in diesen drei Jahrzehnten eingeschlossen liegt. Wir haben noch intensiv mit seinem Vorgänger zusammengearbeitet, der zusätzlich die damals Armenpflegerkongress genannte Institution betreute. So sind wir denn wohl in der Lage, die ganze grosse Wandlung in der Auf-

fassung der sozialen Arbeit, ihren immer systematischer werdenden Aufbau, den Ausbau all der vielen früher oft nicht zur Genüge beachteten und herangezogenen Querverbindungen abzuschätzen. Vom in der gleichen Sitzung bestimmten Nachfolger sagte der Zurücktretende, er sei in seiner Arbeit systematisch, pünktlich, abgeklärt, werde nicht alles umkrepeln wollen, sei aber aufgeschlossen. Das alles hätte er ebenso zutreffend von sich selber sagen können. Bei aller Zugänglichkeit für alles Neue bildete Dr. Rickenbach doch immer den ruhenden Pol, um den sich das grosse Räderwerk drehte, der Ort der Zuverlässigkeit, an den man sich in allen Fragen wenden konnte, war er der Mann, der auf die Anliegen der andern einging und ihnen grosszügig behilflich war. Das alles geschah immer in einer nicht mehr sehr zeitgemässen, aber um so wohltuender empfundenen Bescheidenheit. Jede Sitzung im grösseren oder kleineren Gremium trug den unverkennbaren Stempel seiner sorgfältigen Vorbereitung, keines der unendlich vielen im Laufe der Jahrzehnte in einer der beiden Institutionen behandelten Themen war am grünen Tisch ausgedacht worden. Dem wissenschaftlich fundierten Praktiker war in seinem Amt – aber auch als Lehrer an der Ausbildungsstätte für Sozialarbeiter – eine reiche und fruchtbare Ausstrahlung beschieden. Sie hat ihm in allen Kreisen die verdiente Anerkennung und darüber hinaus manch freundschaftliches Band eingebracht. Der beim Wissen von seinen Rücktrittsgedanken spontan aufgekommene Wunsch, ihn fortan, der grossen Verpflichtungen ledig, als Kommissionsmitglied weiterhin unter uns zu sehen, musste unterdrückt werden, wünschte er doch, den Schnitt definitiv zu machen. Als *Ehrenmitglied* der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft – eine seltene Ehrung – ist ihm das verdiente «Bürgerrecht» in der grossen Gemeinde der sozial Verpflichteten zugesichert worden. Möge der Zurücktretende dieses «Bürgerrecht» lange und im Bewusstsein der vollen Erfüllung dessen, was ihm anvertraut worden war, ausüben.

An der gleichen Sitzung wurde, nach sorgfältiger Wahlvorbereitung, zu seinem Nachfolger *Dr. phil. Willy Canziani*, Abteilungsleiter im Zentralsekretariat Pro Juventute, gewählt, vielen bereits durch Kontakte bekannt, den wir auch an dieser Stelle mit den besten Wünschen für seine neue Aufgabe willkommen heissen möchten.

M. Humbert

Kurzer Dank der Zentralpräsidentin des SGF, Frau D. Rippmann
an Herrn Dr. W. Rickenbach anlässlich der Gesellschaftsversammlung der
Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft vom 22. September 1969 in Luzern

Herr Dr. Rickenbach,
Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Lange Reden und Belobigungen sagen Ihnen, Herr Dr. Rickenbach, nicht zu. Wenn ich richtig sehe, so möchten Sie Ihren Abschied lieber in aller Stille nehmen. Das passt zu Ihnen, passt aber auch zu allen Menschen, die intensiv und

gewissenhaft arbeiten, besonders in solchen Momenten, wo doch auch die Einsicht unüberhörbar ins Bewusstsein tritt, dass vielleicht das eine und andere nicht hat getan werden können, was wünschbar gewesen wäre...

Es liegt nicht an uns, diese Grenzen eigener Möglichkeiten abzustecken; wir tun dies alle wohl besser im stillen Kämmerlein. Andererseits bin ich mir wohl bewusst, dass Ihre einmaligen Verdienste von prominenten Rednern jetzt oder in einem spätern Zeitpunkt hervorgehoben werden.

Wenn ich dennoch kurz das Wort ergreife, so nur deshalb, um Ihnen im Namen des Zentralvorstandes des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, wie auch im Namen unserer Sektionen sehr herzlich zu danken für Ihre immerwährende Hilfsbereitschaft, Ihre – fast möchte ich sagen – brüderlich-gütige Beratung in so manchen Dingen, wo wir Ihre Erfahrung und Ihren Beistand nötig hatten.

Wir werden Sie vermissen. Unsere Wünsche aber gehen dahin, Sie mögen inskünftig nicht nur Ihre sicherlich etwas zu kurz gekommenen Hobbies pflegen, sondern auch Freude erleben dürfen an der Art und Weise, wie Ihre weitverzweigte Tätigkeit im Umbruch der Zeit weitergeführt wird.

Um Sie heute nicht zu «belasten», haben wir Ihnen keine Gabe mitgebracht. Wir werden Ihnen aber in einem spätern Zeitpunkt ein kleines Zeichen unseres grossen Dankes in die Hände legen!

Auch dies Jahr Herzliaktion

Liebe gemeinnützige Frauen!

Die Schweizerische Pflegerinnenschule, vor 70 Jahren vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein gegründet und seither in enger Verbindung mit Zentralvorstand und vielen Sektionen stehend, führt auch dieses Jahr wiederum den Schokoladeherzverkauf durch. Dank vieler freiwilliger Mitarbeiter im eigenen Hause, in unseren Aussenstationen (Kantons- und Bezirksspitäler) und in den Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins müssen wir ausser dem Schokoladepreis und dem Porto mit beinahe keinen Ausgaben rechnen. Der Ertrag des letzten Jahres in der Höhe von Fr. 67 000.– half entscheidend mit bei der Möblierung des neuen Schwesternhauses.

Wir hoffen sehr, aus den Kreisen der «Gemeinnützigen» auch dieses Jahr viele Herzlibestellungen zu erhalten. Die Herzli sind lieferbar in Schachteln à 40 Stück und kosten im Weiterverkauf zugunsten der Schweizerischen Pflegerinnenschule Fr. 1.– pro Stück. Da wir im Interesse der Spesenreduktion dem «Zentralblatt» keine Bestellkarten beilegen, bitten wir bei Bestellungen per Postkarte (Herzliaktion, Pflegerinnenschule, Carmenstr. 40) um Angabe der gewünschten Anzahl Schachteln. Die Herzli sind auf vielerlei Arten verwendbar: Tischdekorationen an festlichen Tagen in Heimen, Kantinen und Familie; mit aufgeklebten

Rosetten und Blümchen als Geschenk von Kindern an Onkel und Tanten oder als Beitrag an einen Basarstand; Schmuck von Weihnachtspäckli usw.

Wir sind dankbar für jede einzelne Schachtel, die wir liefern dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

Agnes Farner-Hasler

Quästorin der Schweizerischen Pflegerinnenschule, Carmenstr. 40, 8032 Zürich

40 Jahre Frauenverein Mühleberg

Wenn du unaufhörlich gibst,
wirst du unaufhörlich haben.

Diese Worte stehen zu Beginn einer Gedenkschrift, die der *Gemeinnützige Frauenverein Mühleberg (BE)* seinen Mitgliedern und einem weiteren Freundeskreis zugedacht hat. Wie diesem Wort nachgelebt wurde, geht aus dem Bericht in erfreulicher Vielfalt hervor. Wenn die Mühleberger Frauen beschlossen haben, schon nach vier und nicht erst nach fünf Jahrzehnten einen rückblickenden Halt einzuschieben, so deshalb, weil sie die Freude haben, Gründerinnen immer noch tätig unter sich zu haben. Wir stehen in einer schnellebigen Zeit, die für einen jeden mit stets neuen Eindrücken überladen ist. Da kommt es sicher nicht von ungefähr, dass man besondere Sorgfalt darauf verlegen sollte, Erreichtes und auch solches, das nicht zur Frucht reifen durfte, den Nachkommenden zu überliefern, denn es strahlt daraus für die, die in der Verantwortung stehen, eine besondere Kraft zum Durchhalten.

Die Erinnerungsschrift geht der Gefahr, sich in den Verdiensten zu spiegeln, aus dem Weg. Sie hat den Rahmen weiter gespannt und das Zeitgeschehen jedesmal dann hineinleuchten lassen, wenn seine Auswirkungen im Aufgabenkreis des Frauenvereins ihren Niederschlag fanden. Und das ist oft genug der Fall, und immer wieder floss die spontan geleistete Hilfe über die Gemeindegrenzen hinweg. Aber auch politisches Geschehen im Berner Land wirkte sich im Frauenverein aus, und es ist nicht so ganz selbstverständlich, wie er von allem Anfang an unbeirrt seinen geraden Weg ging. Gerade, aber ansteigend, denn immer mehr weitete sich der Aufgabenkreis. Beständigkeit gehört in diesem weitoffenen und den westlichen Gauen zugekehrten Landstrich zur Wesensart seiner Einwohner, aber es ist doch eine zusätzliche Gabe, wenn ein neugegründeter Verein während den ersten 32 Jahren unter gleicher Führung stehen darf. *Frl. Martha Herren* ist denn auch die einzige unter den Mühlebergerfrauen, deren Verdienste besonders erwähnt werden. Sie war eine treue Besucherin auch der schweizerischen Jahresversammlungen, und ist, als Ehrenpräsidentin, im Frühjahr 1967 verstorben.

Im Sommer dieses Jahres führte der Frauenverein einen Jubiläumsbasar

durch, der ihm wiederum Mittel zur Verfügung gestellt hat, die im Sinne des Basarzweckes «dort wo es am nötigsten ist» zurückfliessen werden. Mitte November wird, datungsgerecht, die Jahresversammlung zu einem Gründungsjubiläum erweitert und die Gedenkschrift in manchem Haus, wo es als Selbstverständlichkeit gilt, dem Frauenverein seine Unterstützung zu gewähren, ihren Einzug halten. Möge sie die gleiche Freude bereiten, mit der sie spürbar geschrieben worden ist und der Auftakt zum nächsten Jahrzehnt freundschaftlicher Hilfe sein.

M. Humbert

Aus unsern Sektionen

Ein Spezialbericht aus der Sektion Fahrwangen

In diesem schönen Seetaler Dorf wird seit 10 Jahren jedes zweite Jahr auf Weihnachten hin durch den Frauenverein eine Bücherausstellung veranstaltet, und zwar mit beachtlichem Erfolg. Die Präsidentin schrieb in ihrem Bericht:

«Wir wollten im allgemeinen Kampf gegen die schlechte und die Verblöndungsliteratur etwas leisten und beschlossen, eine Bücherausstellung zu wagen. Das war im Jahr 1959. Wir verschafften uns Bücher in Kommission aus 3 Buchhandlungen. Dann entfalteten wir einen regelrechten Propagandafeldzug. In einem Schulzimmer richteten wir eine hübsche Lesestube ein. Wenn Frauen etwas unternehmen, muss es nicht nur zweckmässig sein, es muss auch ansprechend sein. In der 2. Novemberhälfte, an einem Wochenende, öffneten wir unsere Pforten. Die Kundschaft kam, es kamen Tanten und Gotten, Väter und Mütter und namentlich viele Jugendliche. Es wurden viele Bücher gekauft und bestellt, wir waren mit dem Erfolg zufrieden. Daraufhin beschlossen wir, in Abständen von 2 Jahren die Ausstellung zu wiederholen. Heute ist sie fast zur Tradition geworden. Unser Motto heisst: Bücher auf den Weihnachtstisch! Und es wird verstanden. Ein Schulzimmer genügt längst nicht mehr, wir brauchen einen Saal, die Aula. Die Ausstellung ist umfangreicher, aber auch inhaltsreicher geworden. Im Jahr 1965 schleusten wir für mehr als 4000 Franken gute Literatur in unser Dorf ein, es ist ein gutes Ergebnis. Es ist so einfach für die Leute, einen Gang in unsere schöne Ausstellung zu wagen. Hier kann man verweilen, prüfen und wählen, besser als auswärts in unbekanntem Buchhandlungen, wo einen niemand kennt.»

Es ist dies eine gute, nachahmenswerte Idee für Vereine, in deren Ortschaften keine Buchhandlungen bestehen. Allen, die so etwas unternehmen wollen, wünsche ich viel Erfolg.

M. Mauch-Heitz

Der Frauenverein Dietikon

In 14 regulären Sitzungen mit langen Traktandenlisten und zahlreichen Besprechungen hat der Gesamtvorstand des Frauenvereins Dietikon, dessen Mit-

gliederbestand auf 230 angestiegen ist, die laufende Vereinsarbeit erledigt. Über die einzelnen Arbeitsgebiete berichten deren Leiterinnen: Das Frauenpodium Dietikon hat in seiner vierten Vortragsreihe mit erstklassigen Referenten im Durchschnitt rund 40 Teilnehmerinnen verzeichnet, wobei der Besuch, je nach Thema, sehr unterschiedlich war. Am meisten interessierte das Thema «Frau und Presse» mit einer anschliessenden Besichtigung der Druckerei des «Tages-Anzeigers». Die Diskussionen gestalteten sich durchwegs sehr lebhaft, so dass man überzeugt ist, das Interesse der Frauen für öffentliche Aufgaben immer mehr wecken zu können.

Von einem sehr schönen Erfolg darf die Kinderkleiderbörse «Pony» berichten, die Kinderkleider für Ein- bis Zwölfjährige vermittelt, die nur gewaschen oder chemisch gereinigt entgegengenommen werden. Mit minimalem Aufwand und grossem persönlichem Einsatz wurde das [Ladenlokal hergerichtet, und an vielen freiwilligen Mitarbeiterinnen fehlt es nie. Der Laden ist jeweils am Donnerstag von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Mehr Sorgen bereitete die Mütterberatung in Dietikon, denn die Rechnung schloss mit einem Ausgabenüberschuss. Dies veranlasste eine Eingabe für einen höhern jährlichen Kredit der Gemeinde, der entsprochen wurde. Auch die Einschreibegebühr wurde von Fr. 5.– auf Fr. 8.– erhöht. Sehr stark beansprucht war die Säuglingsfürsorgerin, die weit über 1000 telefonische Beratungen erteilte und nahezu 2000 Hausbesuche machte. Zwei Säuglingspflegekurse waren sehr gut besucht.

Der Haushilfedienst für Betagte setzte 15 Helferinnen bei 18 Ehepaaren, 22 alleinstehenden Frauen und 4 alleinstehenden Herren ein. 4909 Arbeitsstunden wurden dabei geleistet. Ein gemeinsamer Ausflug und die Adventsfeier sorgten für persönliche Kontakte.

Menschlich wertvolle Hilfe leisteten 12 freiwillige Rotkreuzhelferinnen, die 219 Patienten zum Arzt oder zur Therapie brachten und sonst noch zahlreiche chronischkranke Personen besuchten. Beim Altersturnen herrschte fröhlicher Betrieb. An den 130 Turnstunden nahmen 70 Männer und Frauen teil, die in drei Gruppen aufgeteilt wurden. Auch hier sorgte ein gemeinsamer Ausflug für Unterhaltung.

In der Strickstube wird jeden Dienstag fleissig gearbeitet. Aus dem Samentäschliverkauf konnten Fr. 215.– überwiesen werden. Viel Erfolg brachte die Ausstellung «Das Spiel des Kindes» im Rahmen der Elternbildung, und an der Weihnachtsfeier nahmen 320 Betagte teil.

Mit dem Dank an alle Mitarbeiterinnen für ihren uneigennütigen Einsatz schliesst die Sektionspräsidentin ihren Bericht. H.K.

Die Sektion Thun

erzählt in ihrem 92. Jahresbericht, dass sie in diesem Jahr das 50jährige Bestehen der Brockenstube feiern konnte. Mit dem Dank an deren Leiterin, Frau Schommer, und an die vielen Helferinnen, die auch die «grusigste» Arbeit mit Freuden verrichteten, verband die Sektionspräsidentin gleichzeitig ihren Bericht über Ver-

einsausflüge, einen Züpfenverkauf zugunsten der Alterssiedlung, der Fr. 1135.– einbrachte und damit die Summe, die der Stiftung Wohnungsfürsorge für betagte Einwohner der Stadt Thun übergeben wurde, auf Fr. 20 000.– aufrundete. Damit soll der Gemeinschaftsraum in der Alterssiedlung gestaltet werden.

Ein Atmungsturnkurs, zusammen mit dem Frauenverein Strättligen durchgeführt, ergab sogar einen kleinen Einnahmenüberschuss zugunsten der Vereinskasse. Dagegen konnte ein Kochkurs «Wenn Gäste kommen» nicht durchgeführt werden, weil sich keine Kursleiterin fand. Vorträge und die Adventsfeier förderten den Kontakt unter den Vereinsmitgliedern. Einen ganz besonderen Dank richtete die Sektionspräsidentin an die Equipe, die die Liquidation des «Bären» durchführte. Erwähnenswert ist noch die gemeinsam mit der Frauenzentrale durchgeführte Orientierung über die Einführung des Frauenstimmrechts in Thun, die nun Tatsache geworden ist. Die Aktion «Samstagbatzen», die bereits mehr als Fr. 92000.– einbrachte, soll noch fortgesetzt werden. Zugunsten der Haushilfe plant man einen Mahlzeitendienst einzurichten.

Die Kommission der alkoholfreien Betriebe berichtete, dass die «Thunerstube» infolge Schliessung des Hotels Bären mehr Gäste verzeichnet; in der Schadau war der Umsatz infolge des schlechten Wetters etwas zurückgegangen; dagegen war der Abschluss des Strandbad-Restaurants recht gut. Zur Diplomierungsfeier konnten zwei Angestellte angemeldet werden. Die Frauenarbeitsschule berichtet von 1159 Schülerinnen, die während 3810 Stunden unterrichtet wurden. Sowohl die Tages- als auch die Nachmittags- und Abendkurse waren gut besucht, doch macht sich die Konkurrenz der Frauenschule Bern bemerkbar. 28 Töchter absolvierten ihre Ausbildung als Wäscheschneiderinnen, und 9 Töchter schlossen die Lehre mit Erfolg ab.

Die Heimpflege ist nun in der Lage, die Richtlinien der kantonalbernischen Vereinigung einzuhalten, womit die Beiträge für die Pflegen besser tragbar werden. Die Löhne der Pflegerinnen und der Vermittlerin konnten der Teuerung angepasst werden. Im ganzen wurde 361 Pflegegesuchen entsprochen, die aus 1879 ganzen Tagen, 2198 halben Tagen, 2196 Stunden und 352 Nachtwachen bestanden.

Amüsant ist der Rückblick auf die 50 Jahre Brockenstube, die im ersten Jahr Fr. 3262.– eingenommen hat, während sich heute die Einnahmen auf über Fr. 10 000.– belaufen. Mehrmals musste diese das Lokal wechseln, aber immer fanden sich willige Helferinnen, die sehr viel zum Erfolg beigetragen haben. Der Kinderhort erfreut sich grossen Zustroms, finden sich doch immer 10 bis 20 Kinder ein pro Nachmittag. Einnahmen und Ausgaben halten sich die Waage. Für alle die 14 durchgeführten Mütterabende musste im abgelaufenen Jahr ein neues Lokal gefunden werden, nachdem der heimelige «Bären» eingegangen war. Auch die Diplomierungskommission musste ihr Festchen an einen neuen Ort verlegen, wo dann 5 Stundenfrauen und 13 Hausangestellte gefeiert wurden. Neben einigen bedürftigen Gemeindemitgliedern nahm sich die Sektion Thun auch einiger Tschechen an, die infolge der Ereignisse vom 21. August 1968 nicht in die Heimat zurückkehrten. Auch der Dienstagklub hatte Lokalsorgen und ist nun, wie andere Kommissionen, im Restaurant Maulbeerbaum einsässig gewor-

den. Es nehmen immer etwa 35 Frauen an den Vorlesenachmittagen teil. Die neue Alterssiedlung, die nun Tatsache wird, soll von vielen Klubmitgliedern sehr geschätzt werden.

H.K.

Frauenprobleme im Lande Indira Ghandis

Der Sari als «Nationalflagge» – Das Dilemma der Studentinnen – Witwen haben es schwer

Wo immer sie uns begegnen – im Film, in den Illustrierten, im Fernsehen oder auf diplomatischen Empfängen – tragen Indiens Frauen den Sari. Auch Indira Ghandi, die an der Spitze dieses 530-Millionen-Volkes steht, ist ohne ihn nicht denkbar. Der Sari ist mehr als ein Kleidungsstück, mehr als Tradition, er ist – wie eine indische Politikerin es einmal ausdrückte – die Nationalflagge der Inderin; auf ihn zu verzichten wäre Verrat. Es wäre ungerecht, den Sari als eintöniges Kleidungsstück, vielleicht gar als Uniform zu bezeichnen, in Wirklichkeit lässt sich das 5 Meter lange und 90 Zentimeter breite Stück Stoff auf 14 verschiedene Arten tragen – sogar als Hosenrock oder mit unbekleidetem Rücken. So wird er für jede Inderin zu einem ganz individuellen Schmuck, dem sie selbst die besondere Form zum jeweiligen Anlass gibt, was beim Sport, bei der Arbeit, beim Autofahren oder auf dem Fahrrad nicht immer ganz einfach sein mag.

Aber der Sari ist auch in anderer Hinsicht charakteristisch für die Inderin. Das uralte Wickelgewand, von modernen Frauen getragen, enthüllt und verhüllt zugleich die für eine Europäerin fast unbegreiflichen Gegensätze im Dasein der indischen Frau. Auf der einen Seite findet man Ärztinnen, Juristinnen, Lehrerinnen, viele weibliche Abgeordnete, prozentual mehr Frauen in führenden Positionen als bei uns, andererseits gibt es auf dem Lande noch Frauen, die unwissend und zurückgezogen, fast wie Sklavinnen des Mannes leben.

Einerseits sind 10 % der Studierenden Frauen, und von 6000 (1966) ehemaligen Hochschulabsolventinnen sind rund 78 % als Lehrkräfte tätig, grösstenteils auf naturwissenschaftlichem Gebiet. Aber andererseits erwartet Frau Bose, eine Gewerkschaftsführerin, dass alle Frauen, auch die Lehrerinnen, wenn ihre Männer gut bezahlte Stellungen haben, auf ihre Arbeit verzichten sollen, um nicht – es gibt rund 50 Millionen Arbeitslose – den Männern die Arbeitsplätze wegzunehmen. Tatsächlich sind auch nur 10 % der Erwerbstätigen Frauen.

Zwar ist die Inderin vor dem Gesetz weitgehend gleichberechtigt, aber noch immer wirken sich zahllose Tabus gegen sie aus, Tabus, die ihren Ursprung meist im Kastenwesen des Landes haben. Sicher, die Witwenverbrennungen sind immerhin erst seit 1927 verboten, und seit 1956 haben die Witwen auch gesetzlich die Möglichkeit der Wiederverheiratung, aber kaum eine dieser Frauen hat wirklich die Chance, wieder zu heiraten. Die meisten führen ein freudloses

Leben in Asylen, die sie kaum verlassen. Längst verboten hat man auch die Kinderehen, aber noch immer werden die jungen Menschen – vor allem auf dem Lande – vielfach ohne den Partner gesehen zu haben, schon als Kinder durch Absprache ihrer Eltern zur Ehe bestimmt. Die Tatsache, dass 90 Millionen Mohammedaner eine ganz andere Stellung zur Frau als die Hindus haben, dass die vielen völkischen Gruppen nach den verschiedensten Traditionen leben, macht die Stellung der Frau ebenfalls so schwierig.

Mit den modernsten Mitteln wird heute in Indien Geburtenkontrolle betrieben, um der Bevölkerungsexplosion entgegenzuwirken. Es gibt sogar Prämien für die Frauen, die sich sterilisieren lassen, aber viele Mittel versagen, weil die Frauen sie nicht richtig anwenden. Auch gilt bei den Armen eine grosse Kinderzahl noch immer als ein Zeichen des Reichtums. Und so kommt es, dass trotz Tausenden von Kliniken, trotz der Unterrichtung durch Radio und Fernsehen, für die es Klubs bis in die Dörfer gibt, auch im vergangenen Jahr die Bevölkerung Indiens wieder um 13 Millionen zugenommen hat, obgleich man in den gehobenen sozialen Schichten davon überzeugt ist, dass die Kinderzahl beschränkt werden muss, wenn sich die Hungerkatastrophen nicht immer wiederholen sollen.

Noch immer ist die Zahl der weiblichen Analphabeten viel höher als die der Männer, und auch das durchschnittliche Bildungsniveau der Frauen liegt viel niedriger. Besonders in den Dörfern wird es oft nicht gern gesehen, wenn Mädchen überhaupt die Schule besuchen, es genügt, wenn sie als billige Arbeitskräfte – 80 % aller arbeitenden Frauen sind in der Landwirtschaft tätig – ihre Pflicht tun.

Die indische Frau steht erst am Anfang einer Entwicklung. Viele Gesetze zu ihrem Nutzen und dem Nutzen ihres Volkes wurden erlassen, aber sie können erst ganz verwirklicht werden, wenn alle «heiligen Kühe» abgeschafft sind und damit manche heute noch fast unentwirrbare Probleme gelöst werden können. Dann werden nicht nur die Frauen in diesem Volk von mehr als einer halben Milliarde Menschen besser leben. gh

Mit dem Apfelexpress unterwegs

Angesichts der riesigen Kernobsternte, die wir dies Jahr zu verzeichnen haben, darf man die Idee der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft, die städtische Konsumentenschaft mit den Aufgaben und Mühen des Obstbaus näher bekannt zu machen, als ausgezeichnet bewerten. Mit 14 gestaffelten Apfelzügen – hübsch dekorierten Sonderzügen der SBB – wurden jeweils rund 120 Frauen in die Zentren der Obstkultur gebracht, um ihnen dort die heutigen Probleme des modernen Obstbaus nahezubringen. So

fuhr zum Beispiel ein Zug von Bern nach Ins, von wo die zahlreiche Gesellschaft nach Vinelz in eine ganz neu angelegte Obstkultur gebracht wurde. Dort stehen auf 4ha Boden unzählige Obstbäume, sogenannte Niedrigkulturen, deren Äste durch den reichen Apfelsegen bis auf den Boden reichen. Um rationell zu arbeiten, werden heute die Niedrigkulturen, deren Baumhöhe bis zur Spitze höchstens vier Meter beträgt, bevorzugt. Sie sind leichter zu pflegen und vor allem auch gefahrloser zu pflücken. Die Sorten werden nach Rentabilität und Dauerhaftigkeit ausgewählt – in unserer Obstkultur waren es fast ausschliesslich Jonathan und Golden Delicious, Äpfel, die sich besonders gut für Intensivkulturen eignen. Auf jede Nebennutzung von Gras und Weide, wie dies bei früheren Obstgärten der Fall war, wird bewusst verzichtet, und das geschnittene Gras wird zur Düngung des Bodens einfach liegengelassen.

Von den prachtvollen Äpfeln waren leider sehr viele durch Hagelschläge verletzt worden und wiesen deshalb einige Schönheitsfehler auf, so dass sie, obwohl sonst vollständig gesund und appetitlich, ins Mostfass wandern mussten, denn der Handel akzeptiert heute solches Obst nicht mehr, da es die Kosten der Manipulation nicht rechtfertigen würde.

Die Fahrt führte dann weiter, dem Bielersee entlang nach Lyss, wo den Frauen die grossen Lagerhäuser einer Obst- und Kartoffelgrosshandlung gezeigt wurden, in denen die Erntefrüchte auch für den Handel wunschgemäss sortiert, abgepackt und sogar mit dem Preis versehen werden, wobei die strengen Qualitätsvorschriften genau befolgt werden, so dass der Detailhändler mit der angelieferten Ware keine andern Sorgen mehr hat als den Verkauf.

Sowohl die Anlage einer Obstkultur als auch die Vermarktung in den Handels- und Lagerbetrieben setzen grosse Investitionen voraus, die natürlich durch den erreichten Preis abgedeckt werden müssen. Es sind nicht nur Bodenpreise und die Anschaffung von Maschinen, es müssen auch Arbeitskräfte eingestellt werden, die bekanntlich heute nur schwer zu erhalten sind.

Bei Kuchen und Kaffee wurden die Frauen anschliessend noch auf die Haltbarkeit der Äpfel aufmerksam gemacht, wobei Hans Spreng jun. von Oeschberg sich auch erkundigte, wieweit die früheren Apfelsorten heute noch erwünscht sind. Er erläuterte auch die Vorteile von Niedrigkulturen und Hochkulturen, wobei er hervorhob, dass auch hochstämmige Apfelbäume sehr gute Äpfel liefern können; es braucht dort nur eine viel längere Zeit – rund 15 Jahre –, bis sie grössere Erträge liefern, während die Niedrigkulturen schon nach 5–6 Jahren recht ertragreich sein können. Vor allem erklärte er auch die Qualitätsetiketten, die beim Kauf berücksichtigt werden müssen. Es sind dies: gelbe für Extraware, rote für Erstklass- und grüne für Zweitklassware. In der Schweiz sind heute bereits 4000ha Land mit Intensivkulturen bepflanzt, die sorgfältig nach Lage und Klimaverhältnissen ausgewählt wurden.

Damit ist alles getan worden, damit der Apfel zum besten und bekömmlichsten Obst gehört, das für uns in unserm Lande erreichbar ist. Nun liegt es an den Konsumenten, vor allem an den Hausfrauen, dafür zu sorgen, dass die mühevollen und einsatzfreudige Arbeit nicht umsonst geleistet wurde, denn auch der Obstzüchter möchte gerne einen gerechtfertigten Lohn für seine Arbeit. *H.K.*

Die Frau ist empfindlicher

Es sei damit nicht etwa behauptet, die Frau sei schmerzempfindlicher als der Mann. Jeder Zahnarzt und jeder Arzt wird bestätigen, dass die Frauen im Ertragen von Schmerzen im allgemeinen viel tapferer sind als das sogenannte starke Geschlecht. Aber in einer Beziehung – und gerade die Motorfahrerinnen sollten dies wissen – ist die Frau empfindlicher: in bezug auf die Alkoholwirkung.

Es ergibt sich dies unter anderem aus der Formel, welche die Eidgenössische Kommission gegen den Alkoholismus in einem Leitfaden für Ärzte zur Berechnung des Blutalkoholgehaltes angibt. Diese Formel lautet:

a) für Männer

$$\frac{\text{genossener Alkohol in Gramm}}{\text{Körpergewicht in kg} \times 0,68} = \text{Promille Alkohol}$$

b) für Frauen

$$\frac{\text{genossener Alkohol in Gramm}}{\text{Körpergewicht in kg} \times 0,55} = \text{Promille Alkohol}$$

Trinkt also ein 60 Kilo schwerer Mann zum Beispiel einen Deziliter Whisky, der im Mittel 35 Gramm reinen Alkohol enthält, so weist er nach 40 bis 60 Minuten einen Blutalkoholgehalt von 0,85 Promille auf. Trinkt eine gleich schwere Frau dieselbe Menge Whisky, erreicht ihr Blutalkoholgehalt 1,06 Promille. Dieser Unterschied erklärt sich hauptsächlich aus dem grösseren Anteil an Fettgeweben des weiblichen Körpers im Vergleich zum männlichen. Diese nehmen wenig Alkohol in sich auf, was den Alkoholgehalt der übrigen Gewebe, insbesondere des Blutes und des Gehirns, erhöht. Eine gleiche Menge Alkohol wirkt sich also – bei gleichem Gewicht – bei einer Frau erheblich stärker aus als beim Mann.

Im Verlaufe der letzten Jahrzehnte haben die Frauen – Begleiterscheinung ihrer Emanzipation – immer mehr auch die alkoholischen Trinksitten übernommen, welche früher vor allem auf die Männer beschränkt geblieben waren. Mit dem ansteigenden Alkoholkonsum der Frauen hat sich nun aber auch eine Zunahme des weiblichen Alkoholismus ergeben. So haben, um nur zwei Beispiele zu nennen, die *Erstaufnahmen von Frauen in psychiatrische Anstalten* von 1933/38 bis 1961/65 (1965 ist die letztvorliegende Zahl) *um 187 Prozent zugenommen*. Die *weiblichen Todesfälle an Leberzirrhose infolge Alkoholismus* haben sich von 1933/38 bis 1961/67 *um 135 Prozent erhöht*. Prof. Dr. med. Kielholz, Basel, hat gerade kürzlich in einem Bericht über eine Untersuchung betreffend den Medikamentenmissbrauch festhalten müssen, dass der ansteigende Alkoholismus bei Frauen ein schwerwiegenderes sozialmedizinisches Problem unseres Landes darstelle als der Medikamentenabusus.

Den Suchtgefahren vorbeugen

Das elterliche Beispiel, die bewusste Selbstbeherrschung im Essen und Trinken, überlegter Tablettengebrauch, Schöpfung helfender Gewohnheiten in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz, Rücksichtnahme auf nichtrauchende Kollegen, Respekt vor Alkoholabstinenz der Autofahrer, sinnvolle Freizeitgestaltung und aktive sportliche Betätigung sind neben einer frühzeitigen Aufklärung über die Suchtgefahren wesentliche Voraussetzungen für eine wirksame Suchtprophylaxe. (Dr. med. B. Luban-Plozza, Locarno)

Die Ausgaben des Schweizervolkes für alkoholische Getränke haben die Zweimilliardengrenze überschritten und betragen beinahe 500 Franken im Jahr je Kopf der Bevölkerung von über 18 Jahren.

Jährlich sterben in der Schweiz zirka 4000 Alkoholiker, aber ohne dass die Alkoholiker ausstürben.

Motorisierten Gästen biete man keine alkoholischen Getränke an, sondern Traubensaft, Apfelsaft, alkoholfreies Bier oder Mineralwasser!

Staatsbürgerliches:

Was ist ein Ombudsmand?

(BSF) Diesen in letzter Zeit häufig gehörten Begriff kennen wir in unserem Staatsrecht nicht und würden uns wohl kaum damit befassen, wenn nicht in dem Fragenkatalog, den die unter dem Vorsitz von alt Bundesrat Wahlen stehende Arbeitsgruppe für die Vorbereitung einer Totalrevision der Bundesverfassung ausgearbeitet hat, die Frage stünde: Soll als weitere Instanz zum Schutze des Bürgers gegenüber der Verwaltung ein Parlamentsbeauftragter (Ombudsmand) nach skandinavischem Vorbild geschaffen werden?

Der Ombudsmand ist eine Einrichtung des *skandinavischen Rechtes* und findet sich in ähnlicher Form in den *Gesetzen aller dieser Länder*. Wir halten uns im folgenden an die *dänischen* Bestimmungen. Der Ombudsmand (wörtlich: der Mann mit öffentlichem Auftrag) wird vom Folketing (Parlament) gewählt. Er ist nicht Mitglied des Folketing und soll Einblick in die behördliche und militärische Verwaltung des Staates haben. Er ist in der Ausübung seiner Tätigkeit unabhängig vom Folketing; dieses aber hat seinerseits einen Ausschuss, den Ombudsmandsudvalg, eingesetzt, der unter anderem alle Mitteilungen zu bearbeiten hat, die der Ombudsmand ihm vorlegt. Der Ombudsmand stellt seine Mitarbeiter selber an. Es sind dies heute ein Kontorchef, vier weitere Juristen und vier Sekretärinnen.

Die Tätigkeit des Ombudsmand erstreckt sich auf die Minister, die Staatsbeamten und alle Personen, die im Dienste des Staates stehen, nicht aber auf die Richter und das Personal der Gerichte, auf die Gemeindebehörden und die Kirche. Er muss darauf achten, ob jemand im Dienste ungesetzliche Zwecke verfolgt, willkürliche oder unvernünftige Entscheide trifft oder sich in seinem Dienste anderer Fehler oder Versäumnisse schuldig macht. Er kann auch auf Mängel in den geltenden Gesetzen oder Verwaltungsbestimmungen aufmerksam machen.

Jedermann kann unmittelbar innerhalb eines Jahres beim Ombudsmand Beschwerde erheben. Wem seine persönliche Freiheit entzogen ist, kann sich in geschlossenem Brief an den Ombudsmand wenden. Beschwerden gegen Entscheidungen, welche noch an eine höhere Instanz weitergezogen werden können, dürfen nicht eingereicht werden. Der Ombudsmand ist nicht verpflichtet, jede Beschwerde zu bearbeiten. Er kann aussichtslose Beschwerden ablehnen, andererseits aber auch von sich aus, ohne dass eine Beschwerde vorliegt, eine Sache untersuchen.

Zur Durchführung seiner Befugnisse hat der Ombudsmand weitgehende Befugnisse: Er kann jede staatliche Dienststelle inspizieren, von jeder im staatlichen Dienst stehenden Person Auskunft sowie die Aushändigung von Schriftstücken und Protokollen verlangen. Er kann jedermann vorladen.

Sind Beschwerden begründet, so hat der Ombudsmand, wenn es sich um einen Minister handelt, einen entsprechenden Antrag beim Folketing einzureichen. In allen anderen Fällen hat er die Anklagebehörde zur Einleitung der Untersuchung zu veranlassen, Klage bei den ordentlichen Gerichten zu erheben oder eine Disziplinaruntersuchung einzuleiten. Der Ombudsmand kann seine Auffassung auch direkt demjenigen, gegen den sich die Beschwerde richtet, mitteilen und hat dadurch die Möglichkeit, den Verwaltungsbehörden Ratschläge zu geben.

Alljährlich hat der Ombudsmand dem Folketing einen Bericht über seine Tätigkeit einzureichen, der nachher gedruckt und veröffentlicht wird.

Der Ombudsmand hat seine Tätigkeit 1955 aufgenommen. Die grosse Zahl seiner Mitarbeiter zeigt, dass es offenbar an Arbeit nicht fehlt. Dr. E. N.

Hinweis

Das Schweizerische Komitee für Unicef, Stauffacherstrasse 27, 8004 Zürich, hat zwei sehr lesenswerte Publikationen herausgegeben: «*Was ist und was tut Unicef?*», in der nicht nur beeindruckende Zahlen, sondern auch sorgfältig ausgewählte Bilder dem Leser die Vielfalt der Hilfeleistungen zugunsten des Kindes näherbringen. Die kleine Broschüre «*Unicef und die Rechte des Kindes*», ebenfalls ansprechend illustriert, führt in die der Menschenrechtsdeklaration nahestehende Fassung der minimalen Ansprüche des Kindes ein. Beide Broschüren werden unentgeltlich abgegeben, und wir weisen besonders die *Sektionspräsidentin*-

nen darauf hin, die in ihren Sektionen die Frage besprechen möchten, ob sie für die Mitglieder darauf greifen wollen. Im Zusammenhang mit dem weltweiten Tätigkeitsgebiet der Unicef weisen wir heute schon auf die neue *Kartenserie* hin. Diesmal sind drei Schweizerinnen daran beteiligt: Margrit Roelli aus Zürich, Françoise Pochon aus Genf und Eleonore Schmid aus New York. Ihre Werke sind ungemein reizvoll, sowohl in der Komposition als auch in der Farbe. Françoise Pochon hat eine Serie der fünf Sinne geschaffen, die, wie die Bilder der andern Künstlerinnen, glückhaften Märchensinn ausstrahlt. M. H.

Ehrungen treuer Haushalthilfen

Nachstehende Kantonalvertreterinnen nehmen gerne noch Anmeldungen bis Ende November entgegen. Bitte verlangen Sie Anmeldeformulare.

Aargau: Frau C. Wartmann, Laurstrasse 11, 5200 Brugg

Appenzell: Frau H. Schmid-Meyer, Vorderdorf 57, 9043 Trogen

Baselland: Frau B. Thommen-Grieder, Bechenmatt 30, 4643 Diepflingen

Basel-Stadt: Frau E. Druey-Burckhardt, St.-Alban-Vorstadt 49b, 4052 Basel

Bern Stadt: Frau M. Schärer-Herren, Steinerstrasse 20, 3006 Bern

Bern Kanton: Frau E. Pulver-Berchtold, Gwattstrasse 32, 3604 Thun

Graubünden: Fräulein A. Lenggenhager, Loestrasse 82, 7000 Chur

Glarus: Frau D. Luchsinger-Köppel, Waisenhausstrasse 10, 8750 Glarus

Luzern: Fräulein A. Wyss, Sekretariat GFV, Frankenstrasse 3, 6000 Luzern

Neuenburg: Frau Eugène Wegmann, 43 Faubourg de l'Hôpital, 2000 Neuenburg

Olten: Frau H. Ackermann-Brunner, Florastrasse 68, 4600 Olten

Solothurn: Frau H. Roetheli-Grieshaber, Von-Roll-Weg 2, 4500 Solothurn

St. Gallen: Frau R. Weber-Kuhn, Burggraben 41, 9000 St. Gallen

Schaffhausen: Frau A. Hitz-Baeschlin, Finsterwaldstrasse 105, 8200 Schaffhausen

Schwyz: Frau M. Keller-Felder, Mythenstrasse 10, 6410 Goldau

Thurgau: Frau E. Burgermeister-Walder, Blumenweg 12, 8590 Romanshorn

Genf: Frau W. Bolliger, Grand-Rue 104, 1820 Montreux

Zug: Fräulein L. Bose, Alpenstrasse 8, 6300 Zug

Zürich: Frau G. Gonzenbach, Langwattstrasse 28, 8125 Zollikerberg

Zur Kenntnisnahme

Separatabzüge des Vortrages von Herrn Prof. Dr. R. Battegay über «Angst als Phänomen unserer Zeit» können solange noch Vorrat bei unserer Zentralpräsidentin, Frau D. Rippmann, Quellenstrasse 9, 8200 Schaffhausen, bezogen werden.

Zum Aufbewahren

Arbeitsgruppe für Konsumentenfragen

Günstige Einkaufszeiten für inländisches Freilandgemüse

Blattgemüse:	Spinat	Februar–Oktober
	Kohl	Juni–März
	Kabis und Spitzkabis	Juli–April
	Rotkabis	August–März
	Federkohl	November–Februar
	Rosenkohl	Oktober–Februar
	Lattich	Mai–September
	Nüssler	Oktober–März
	Kopfsalat	April–September
	Endivien	Oktober–Februar
	Zuckerhut	Oktober–März
	Brüsseler	November–März
Wurzel- und Knollengewächse:	Rüebli	Juni–März
	Schwarzwurzeln	Oktober–Januar
	Rübkohl	Mai–Februar
	Randen	September–April
	Sellerie	August–April
	Kartoffeln	Juli–Mai
	Radiesli	März–Juli
	Weisse Rüben	August–Januar
Fenchel	Juli–November	
Stengelgemüse	Krautstiele	Juli–März
	Spargeln	Ende April–Juni
	Rhabarber	April–Juni
Zwiebelgemüse:	Lauch	September–Mai
	Zwiebeln	Juni–Februar
	Knoblauch	August–März
Blütengemüse	Blumenkohl	Juli–Oktober
	Artischocken	Mai–Juli
Hülsenfrüchte:	Erbsen	Juni–August
	Kiefelerbsen	Juni–Juli
	Bohnen	Juni–September
Fruchtgemüse:	Tomaten	Ende Juli–Oktober
	Gurken	Juli–September
	Zucchetti und Auberginen	Juli–Oktober
	Peperoni	August–November

Heimpflegerinnen-Ausbildung in der Bündner Frauenschule Chur

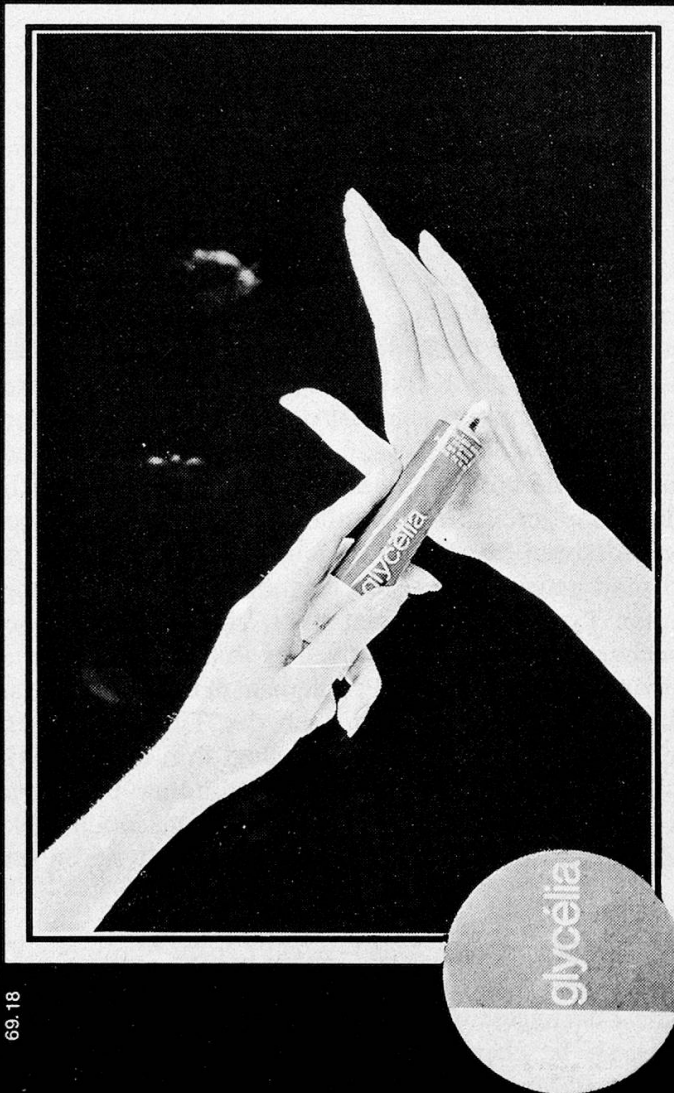
Viele Gemeinden in Graubünden und anderswo suchen dringend eine Heimpflegerin. Die Bündner Frauenschule beginnt im April 1970 wieder einen Ausbildungskurs. Es wechseln ab theoretische und praktische Stunden, solche für die Allgemeinbildung, die hauswirtschaftlichen Kenntnisse und pflegerische Fertigkeiten. Es ist natürlich auch die Behandlung von Lebensfragen und Erziehungsproblemen einbezogen. Eine Besprechung mit der Leiterin der Heimpflegerinnen-Ausbildung: Bündner Frauenschule, Loestrasse 32, 7000 Chur, ist wertvoll der Vorbereitung wegen (siehe auch Inserat).

Buchbesprechungen von M. H.

Hans Mohler: Regimentsspiel. Roman. Flamberg-Verlag. Ein faszinierendes Geschehen: Wir machen einen Landwehrwiederholungskurs mit. Jeder der Teilnehmer – allen Grades –, den wir begegnen, erzählt in monologischer Form ein Kapitel lang, was er als unsichtbares Privatgepäck mit in den Dienst gebuckelt hat. Denn ein jeder ist das Kind seiner problematischen Zeit, und was er da aufrollt, ist jedesmal wie ein Roman für sich, durch den Wiederholungskurs in Zusammenhang gebracht. Nur die äussere Schale des Feldgrau ist einheitlich. Ein Werk von brennender Aktualität, langsam gereift, in dem alle die äusseren und inneren Probleme des Homo sapiens von verschiedensten Seiten her angeleuchtet werden. Je mehr man sich hineinliest, desto stärker wird man gefesselt und sich bewusst, was für ein schriftstellerisches Können hinter den prägnanten Typenschilderungen steht, von denen jeder seine ihm eigene Sprache spricht und auf gleichartiges Geschehen in seiner ihm persönlichen Art reagiert. Diese verschiedenartigen Konfrontationen mit den Problemen der Gegenwart sind zu einem bedeutenden Zeitroman zusammengewachsen. Wenn auch der Titel «Regimentspiel» sich anscheinend wirklich auf die Milizmusikanten bezieht, so liegt ihm doch ein symbolhafter Ursprung zugrunde. Der Verfasser – ein in Basel lebender Bündner Pädagoge – bringt uns zugleich viel Bündnerisches nahe, Land und Leute, und wird uns noch viel zu sagen haben. Vermutlich in grösseren Zeitabständen, wobei aber gereiftes Analysieren unserer Zeit sein Signet bleiben dürfte.

Mahalia Jackson und Evan McLeod Wylie: Mahalia Jackson – Mein Leben. Flamberg-Verlag. «Ein Lied, das keine Botschaft hat, kann ich nicht singen», dieser Ausspruch der grossen Gospelsängerin wird durch ihre Lebensgeschichte immer wieder erhärtet. Sie ist nicht nur ein Buch des äusseren Erfolges, sie ist ebenso sehr die Geschichte eines glaubensstarken Lebens. Mahalia Jackson gehört der Baptistenkirche an, und Dienst an der Kirche – bis zur jubelnden Bejahung – ist ihr innerstes Bedürfnis. Gospels nennt sie «Songs der Hoffnung», nicht nur auf das Jenseits, aber auch auf den Sieg des Guten im Menschen, des sich gewaltlos durchsetzenden Widerstandes. Zutiefst apolitisch, steht sie neben Martin Luther King und Ralph Abernathy, denen sie öfters begegnet, ihrem Glauben, ihrer Rasse, aber auch ihrem Land mit allen Fasern verbunden, mit all den Kräften, die durch die innerliche Befreiung bei dieser ausserordentlichen Schwarzen frei wurden. Das menschlich stark fesselnde Lebensbild ist ein Spiegelbild der Wirren, wie wir sie miterleben, und erweitert das Verständnis des Weissen für die schwarze Bevölkerung nicht nur in den Staaten. Rund ein Fünftel der 200 Seiten sind grossformatigen, ausgezeichneten Bildern von Mahalia Jackson gewidmet.

Wenn Sie einmal Glycélia verwenden,
werden Ihre Hände
nie mehr darauf verzichten können!



69.18

WANDER

Sie haben jede Garantie: Glycélia ist ein Qualitätsprodukt von Wander



jetzt mit Mondo-Punkten für prächtige Bildbände

Dann haben auch Sie es in der Hand, mit Ihren Händen Erfolg zu haben. Ein bekannter Arzt sagte einmal, er mache es wie die Zigeuner, er beurteile seine Patienten nach den Händen. Nun ja, so oder so wirken gepflegte Hände einfach besser.

Darum unser Tip:

Verwenden Sie eine Woche Glycélia. Sie spüren den Unterschied! Glycélia pflegt und verjüngt Ihre Haut. Ihre Hände werden geschmeidig. Sollten Sie aber damit nicht zufrieden sein, so teilen Sie uns das bitte mit.

Für jeden Hauttyp das richtige Produkt:

Glycélia Lanoline

Nährcreme für alle Hauttypen. Glycélia Lanoline führt der Haut die unentbehrlichen Nährstoffe zu und sorgt für rasche und gesunde Regeneration.

Glycélia extra

halbfett, für die Haut- und Handpflege (trockene Haut und normale Haut).

Glycélia Honiggelée

fettfrei, die ideale Handcreme für jede Arbeit. Hinterlässt keine Fettspuren.



Für die Jugend

Brigitta Leins: Die neue Heimat. Erzählung für die Jugend. Berchtold-Haller-Verlag, Bern. Schon in ihrem letzten Jugendbuch, «Ferienheim Waldschlössli», hat es Brigitta Leins verstanden, Ferienluft wehen zu lassen. Auch diesmal ist der Rahmen ein Ferienort, aber das recht bunt zusammengewürfelte Trio, Schweizer- und Italienerkinder, hat nicht lauter Ferientage, sondern muss zwischenhinein zur Schule und allerlei Pflichten erfüllen. Sie wachsen aber dabei zu einer frohen Gemeinschaft zusammen, deren Bann sich schliesslich auch die Besitzerin der Pension, vorab durch ihre Gäste voll beansprucht, mit der Zeit nicht entziehen kann. Durch allerlei Erlebnisse, wobei auch der Humor nicht zu kurz kommt, erlebt der junge Leser ein fühlbares Reiferwerden der Heranwachsenden mit. Illustrationen helfen mit, das Interesse bis zuletzt wachzuhalten.

Reiche Herbsternte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes: Berufsbilder sind ständiger Wandlung unterworfen. So freuen wir uns denn ganz besonders, dass wieder ein Heft erschienen ist, das sich mit dem Schwesternberuf befasst. «*Ein weisses Häubchen wünsch' ich mir*» tritt so in die Fussstapfen des weitverbreiteten «*Kätti wird Schwester*». Wer selber immer wieder mitten drin in der Schwesternausbildung steht, freut sich, wie das pulsierende Leben in Schule und Spital erfasst und hier wiedergegeben wird. Ohne Gefühlsduselei, aber es ist ein lebhaftes miterlebtes Erzählen, wie die Schwestern von ihrer Arbeit und Gemeinschaft sprechen. Auch die Psychiatrie- und die Alterspflegerin kommen zum Wort. Die zahlreichen ganzseitigen Aufnahmen führen uns in die verschiedensten Ausbildungsstätten. *Elisabeth-Brigitte Holzappel* wird mit dieser verdienstvollen Publikation viele Jungmädchenfragen beantworten und sicher auch diejenigen der oft noch mit der Zustimmung zögernden Eltern.

Peter Amstutz: «Im Helikopter zu Hause», und *Hansuli Hugentobler: «Auf Besuch bei der Swissair»,* zeigen einesteils die Vielfalt der Ausbildung auf, die der Luftverkehr benötigt, aber auch die nicht geringen Voraussetzungen, die diese verantwortungsvolle Mitarbeit verlangt. Das Berufsbild des Helikopterpiloten ist am Ausbildungsweg eines jungen Mechanikers klar aufgezeigt, während andererseits der Besuch in Kloten den beiden Buben eine ungeahnt reiche Welt eröffnet. Beide Hefte sind sehr wohl dazu angetan, schlummernde Berufswünsche zu fördern, und sind, das eine durch Zeichnungen, das andere durch Photos, dokumentarisch unterlegt.

Belletristisch sind die Kleinen verwöhnt worden, hat doch die bekannte Schriftstellerin *Olga Meyer* in «*Vinzenz und Nino*» ihnen eine Hirtenbubengeschichte geschenkt, die Ferienluft nachwehen lässt, wobei aber manche Wolke weg muss, bis dauerhafter Sonnenschein über dieser Bubenfreundschaft liegen darf. *Elsa Muschg*, von der wir schon so viele ausgezeichnete Kinderbücher anzeigen durften, erzählt in «*Vetters Wunderwasser*» die heutzutage fast unglaubliche, aber wahre Begebenheit, wie ein Alkoholiker einem Schulbuben Schnaps zur Bekämpfung der Schüchternheit verschafft. «*Bleib immer rund! Blüh Stund um Stund!*» ist ein ebenso reizend erzähltes wie illustriertes Märchen von einer Wurst und einer Rose, das *Elisabeth Lenhardt* den jungen Lesern vom 10. Jahr an schenkt und in dem gar viele Wunderdinge geschehen und das von vielen ansteckend fröhlichen Gesichtern erlebt wird.

Zwingli-Kalender 1970. Verlag Reinhardt, Basel. Der 52. Jahrgang des Zwinglikalenders stellt seine wertvolle Beständigkeit durch seinen vielseitigen Inhalt unter Beweis: als Helfer durch seine unter verschiedenen Aspekten (Pfr. Dr. W. Lüthi), sinnvolle Form des Leidens und seinen Beitrag über Karl Barth (Pfr. Dr. W. Lüthi), als Unterhaltungslektüre («Aus dem Photoalbum der Generationen» ist ein besonderer Genuss!), aber auch durch zahlreiche andere Beiträge angesehener Mitarbeiter, die es verstehen, zum Nachdenken anzuregen. Ganz besonders glücklich ist aber auch der Rückblick auf das Geschehen vom Sommer 1968 bis Sommer 1969 dargestellt. Diese Umschau steht weit über dem, was durchschnittlich sonst unter dieser Rubrik geboten wird. Die künstlerischen Mitarbeiter und die Fotos sind durch eine glückliche und reiche Auswahl vertreten.

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

- BADEN:** Restaurant **Sonnenblick**, Haselstrasse 6, Tel. 056 27379
- BURGDORF:** Restaurant **Zähringer**, Rütschelengasse, Tel. 034 23564
- LUZERN:** Alkoholf. **Hotel-Rest. Krone**, Weinmarkt 12, Tel. 041 220045
Alkoholf. **Hotel-Rest. Waldstätterhof**, Zentralstr. 4, Tel. 041 229166
- NEUCHÂTEL:** Rest. **Neuchâtelois sans alcool**, Faubourg du Lac 17, Tel. 038 51574
- ROMANSHORN:** Alkoholf. **Volksheim Schloss**, Schlossberg, Tel. 071 631027
- ST. GALLEN:** Alkoholf. **Restaurant Habsburg**, Burggraben 26, Tel. 071 222028
- SOLOTHURN:** Alkoholf. **Gasthaus Hirschen**, Hauptgasse 5, Tel. 065 22864
- STEFFISBURG:** Alkoholf. **Hotel-Rest. zur Post**, Höchhausweg 4, Tel. 033 29616
- THUN:** Alkoholf. **Hotel-Rest. Thunerstube**, Bälliz 54, Tel. 033 29952
- Sommerbetriebe: Alkoholf. **Restaurant Schloss Schadau**, Tel. 033 22500
Alkoholf. **Strandbad-Restaurant**, Tel. 033 23774



Leiterinnen sollen fachlich tüchtig und mit der Idee der gemeinnützig geführten Gaststätte vertraut sein. Die

Vorsteherinnenschule

vermittelt beides. Bezahlte Ausbildung mit Diplomabschluss. Für schon Erfahrene nur kurze Einführung. Bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

8002 Zürich, Dreikönigstrasse 35, Telefon 051 23 86 93

STOCKLI




Was sagt es zu Casana:

Ich helfe der Mutter. Ich mache Kommissionen und putze die Schuhe. Ich darf jeden Tag in alle Casana der ganzen Wohnung frisches Wasser nachfüllen. Von Mama bekam ich eine ganz neue Giesskanne mit einem Schnabel. Damit ich kein Wasser danebengiesse. Ich fragte Papa, wo das viele Wasser hingehet. Er sagte: In die Luft. Es ist kaum zu glauben. So viel.

Casana

Die bewährten CASANA-Luftbefeuchter sind in allen Geschäften welche Haushaltartikel oder Eisenwaren führen erhältlich.

Fabrikant: A. Stöckli Söhne, Netstal / Glarus 

Rohr

Schaffhauser
Spezialitäten aus
der Schaffhauser
Confiserie
Rohr
Postversand

MIKUTAN- Salbe

gegen Ekzeme und entzündete
Haut für die Säuglings- und Kin-
derpflege.

Preis der Packung Fr. 2.60
In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

RADIX AG STEINEBRUNN



Haben Sie noch
PAVAG - Kehrichtsäcke?

„Bschüssig“

**Spezial Frischeier-Teigwaren
 sind besser, billiger und wirklich «bschüssig»**

**GEBR. WEILENMANN AG
 WINTERTHUR**

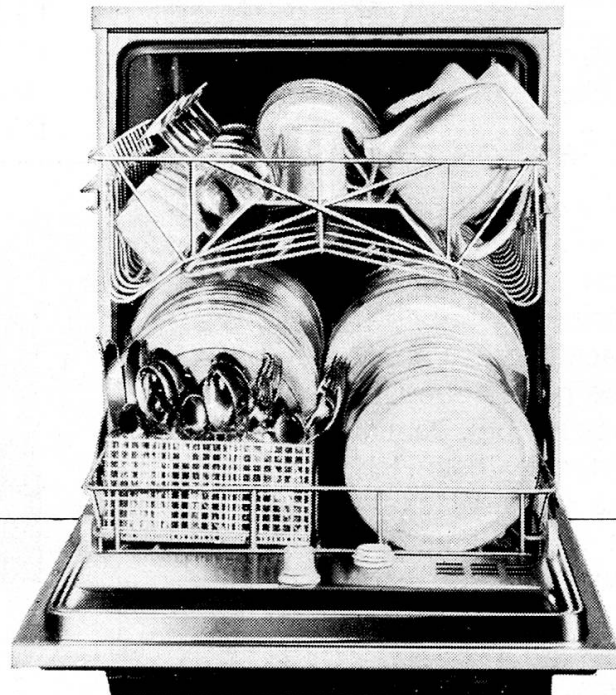
Spezialfabrik für feine
 Teigwaren

Merker

Geschirrwashautomat

die grösste
 Hilfe für jede
 Hausfrau

- * Die Maschine reinigt und trocknet Ihr Geschirr
- * und reinigt auch sich selbst vollautomatisch.
- * Die Körbe sind voll ausziehbar, lassen sich darum leicht füllen
- * und fassen erstaunlich viel (je 7-8 Suppenteller, flache Teller, Dessertteller, Tassen mit Untersatz, Gläser und Bestecke).
- * Der Automat arbeitet ruhig und läuft leise.
- * Beste Schweizer Qualität.



Einbaumodell Fr. 2250.-. Freistehendes Modell mit Deckplatte aus unverwundlichem Kunstharz Fr. 2380.-.



GROSSAFFOLTERN/BERN

Volldünger «Gartensegen», der ideale Garten- und Gemüsedünger, Blumendünger und reines Pflanzennährsalz **Hauert**

Oba-Lanze, wasserlöslicher Baumdünger

NEU: Vegesan, Hauert, der hochprozentige, flüssige Volldünger zur Blatt- und Wurzel-düngung von Zierpflanzen, Gemüse und anderen Kulturen

Beerendünger Ha-BEE, Rasendünger Ha-RAS

NEU: Nertil Hauerts Rasendünger mit Unkrautvernichter

Rosendünger Ha-ROS

Humist-Schnellkompostierungs-Mittel